

LITERATUR

Pomerance, Aubrey: Rabbiner Magnus Weinberg, Chronist jüdischen Lebens in der Oberpfalz. In: Brenner, Michael (Hrsg.): Renate Höpfinger (Hrsg.): Die Juden in der Oberpfalz. München 2008. S. 139–157.

Wittmer, Siegfried: Regensburger Juden – jüdisches Leben von 1519 bis 1990. Regensburg 1996.

Alemannia Judaica (Hrsg.): Schenklingfeld. Online: http://www.alemannia-judaica.de/schenklingfeld_synagoge.htm (zuletzt 31.05.18).

Baum, Hans-Peter / Sontag, Ingrid: Magnus Weinberg. In: Stolpersteine Würzburg. Online: http://www.stolpersteine-wuerzburg.de/wer_opfer_lang.php?quelle=wer_opfer.php&opferid=104 (zuletzt 01.07.18).

BILDNACHWEIS

Magnus Weinberg, vermutlich etwa Ende der 1920er / Anfang der 1930er Jahre. Das Bild ist im Fotoarchiv von Yad Vashem vorhanden, Signatur DA195/D51. Gezeigt wird es beispielsweise auf der Seite von Yad Vashem zur jüdischen Geschichte Regensburgs (Bild 10 von 10). Online: http://www.yadvashem.org/yv/he/exhibitions/valley/regensburg/nazi_regime.asp (zuletzt 01.07.18).

MAGNUS WEINBERG

* 1867 – SULZBÜRG, NEUMARKT IN DER OBERPFALZ, REGENSBURG



Mein Name ist Magnus Weinberg. Ich bin am 13. Mai 1867 in Schenklingfeld geboren. Das liegt zwischen Fulda und Kassel. Ich bin das achte Kind meiner Eltern Hirsch und Rosalie Weinberg. Mein Vater war als Kaufmann tätig. Meine geliebte Mutter starb noch vor meinem dritten Geburtstag. Mein Vater heiratete ein Jahr nach dem Tod meiner Mutter eine Schwester von ihr.

In Schenklingfeld ging ich auf die jüdische Volksschule, danach auf das Gymnasium in Fulda. Ich hegte schon früh den Wunsch Rabbiner zu werden. Das humanistische Königliche Gymnasium in Fulda schloss ich im Jahr 1887 mit dem Abitur ab. Um meinen Berufswunsch zu erreichen, begann ich im selben Jahr in Berlin gleichzeitig am orthodoxen Rabbinerseminar und an der Universität zu studieren. Zu meinen Studienfächern an der Friedrich-Wilhelm-Universität gehörten Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Ethik sowie chaldäische¹ und syrische Sprache und Literatur. Das Studium schloss ich 1890 ab, das Rabbinerseminar 1892. Für meine Promotion, die ich 1893 ablegte, ging ich an die Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg und schrieb meine Dissertation zum Thema „Die Geschichte Josefs angeblich verfasst von Basilius dem Großen aus Casarea, nach einer syrischen Handschrift der Berliner Königlichen Bibliothek“.

Nach zwei Jahren war es dann soweit. Ich wurde als Bezirksrabbiner nach Sulzbürg in der Oberpfalz berufen und folgte dem langjährigen Distriktsrabbiner von Sulzbürg, Dr. Mayer Löwenmayer, nach. Zu meinen Verpflichtungen in Sulzbürg kamen unter anderem noch der Amtssitz des Rabbinats in der Stadt Neumarkt, sowie das samstägliche Unterrichten der Feiertagsschüler² in der Religionslehre. Schon im Jahr nach meinem Amtsantritt in Sulzbürg wollte mich die israelitische Kultusgemeinde im 50 Kilometer entfernt liegenden Sulzbach für drei Jahre als Rabbiner beauftragen. Ich nahm sofort Verhandlungen mit der israelitischen Kultusgemeinde auf. Ich teilte klar mit, dass ich als orthodoxer Jude es nicht unterstütze, wenn in der Sulzbacher Synagoge ein Harmonium³ benutzt wird. So ein Instrument hat nach meiner Ansicht in einer Synagoge nichts zu suchen. Die Sulzbacher Gemeinde wollte es allerdings unbedingt behalten. Somit kam es dazu, dass der Bayreuther Rabbiner die Gemeinde Sulzbach übernahm sowie die Gemeinden in Weiden und Floß. Die Gemeinden Amberg und Cham stellten dagegen mich als Rabbiner ein. Die Regierung der Oberpfalz hat diese Entscheidungen angefochten und schlussendlich war nur mehr Amberg unter meiner Obhut als Rabbiner.

Im April 1898 heiratete ich Judith Bamberger. Sie ist die Tochter des Würzburger Rabbiners Nathan Bamberger. Wir haben insgesamt fünf Kinder: Rosalie, Seligmann, Meta, Harry und Joseph. Sie sind mittlerweile natürlich schon erwachsen, einige sind schon verheiratet. Rosalie lebt mit ihrem Mann in Köln, Seligmann ist Arzt in Würzburg und mit Käthe verheiratet. Harry und Joseph haben beide in Würzburg studiert und sind Lehrer. Meta hat Willy Strauss geheiratet.

Um die Jahrhundertwende wandte ich mich den Forschungen zur Geschichte der Juden in der Oberpfalz zu. Ich schrieb dem Königlich -Bayerischen Kreisarchiv Amberg im Juni 1900 und bat um Auskünfte über Akten und Urkunden zur Geschichte und Kulturverhältnissen der

¹ nach den Chaldäern, einem früheren Volk am Persischen Golf

² Schulpflicht für Schüler oberhalb der siebenten Klasse (Ende der Volksschulzeit) am Wochenende

³ Ein Harmonium ist ein Tasteninstrument. Es sieht einem Akkordeon ähnlich, jedoch steht es wie ein Klavier und wird zum Spielen nicht hochgehoben.

oberpfälzischen israelitischen Gemeinden. Ich habe wie viele Rabbiner meiner Zeit eine Vorliebe für die Beschäftigung mit Lokal- und Regionalgeschichte.

Mit meiner ersten Veröffentlichung widmete ich mich den berühmten hebräischen Druckereien in Sulzbach. Zudem schrieb ich etliche Bücher zur Geschichte der Juden in der Oberpfalz. Der erste Band behandelt den Bezirk Rothenberg. Diese Veröffentlichung von 1909 ist sehr umfangreich geworden.

Als der Weltkrieg ausbrach, veröffentlichte ich eine Kriegsandacht. Dieses Werk enthält helfende Gebete für die hinausgezogenen Helden im Felde. Eine große Aufgabe für uns Rabbiner war zu dieser Zeit der Beistand für die Mütter und Ehefrauen der im Krieg kämpfenden Soldaten. Außerdem hielt ich während des Weltkriegs für die in Grafenwöhr inhaftierten französischen Gefangenen jüdischen Glaubens Gottesdienste ab und leistete Seelsorge. Zur Kriegsniederlage kann ich nur so viel sagen: Mit Heldenmut hatte das deutsche Volk gekämpft, aber wir haben verloren. Doch Fleiß, Strebsamkeit und Gottvertrauen werden uns immer helfen.

Die Jahre in Sulzbürg waren gekennzeichnet von Spannungen zwischen den liberalen und orthodoxen Gemeindegliedern. Immer wieder war ich mit Widerstand für mein Religionsverständnis konfrontiert. Auch die Verlegung unseres Wohnsitzes nach Neumarkt löste starke Gegnerschaft in der Gemeinde aus. Doch in unserer Wohnung wurde es einfach zu eng für die ganze Familie. Mit unserem Gemeindevorsteher Isaak Wolf, der ein liberaler Jude war, konnte ich trotzdem stets gut zusammenarbeiten. Nach seinem Rücktritt als Gemeindevorsteher stand ich wiederum vor einigen Konflikten mit dem neuen Gemeindevorstand. Ich lasse eben nicht alles mit mir machen.

Ab 1920 leitete ich für sechs Jahre das Archiv des Neumarkter Historischen Vereins, in dem ich auch aktives Mitglied war. Ich konnte mich in dieser Zeit gut der Arbeit an meinen Büchern widmen. In Neumarkt gründete ich zudem einen Schachclub und war eine Zeitlang auch dessen Vorsitzender. Das Schachspielen ist neben meinen Büchern eine Leidenschaft von mir, die ich so mit Gleichgesinnten teilen kann.

Im Frühjahr 1931 erfolgte mein dritter Umzug als Rabbiner in der Oberpfalz. Nach der Amtsniederlegung des Regensburger Rabbiners Harry Levy wurde das Rabbinat Regensburg mit dem von Neumarkt zusammengelegt. Da Regensburg mit etwa 450 Mitgliedern die größte jüdische Gemeinde der Oberpfalz war, verlegte ich den neuen Amtssitz nach Regensburg. Von dort aus leite ich Geschicke der Mehrzahl jüdischer Gemeinden in der Oberpfalz.

Die Regensburger Gemeinde ist mir keineswegs unbekannt. Schon 1912 habe ich die Festansprache bei der Einweihung der neuen Synagoge gehalten und 1926 habe ich die Erweiterung des Gemeindefriedhofs eingeweiht. Es ist allerdings mittlerweile recht problematisch in Regensburg. Die liberalen Juden übernahmen 1932 in Regensburg den Gemeindevorsitz. Die Mitglieder der Gemeinde sind, wie in der Gemeinde zuvor, in zwei Lager gespalten. Meine Position als Rabbiner, der auf die Einhaltung der jüdischen Glaubensregeln drängt, ist da sehr schwierig. Mein Amt in Regensburg ist also äußerst konfliktreich. Jedoch sind unsere inneren Differenzen überschattet durch die immer stärker werdende antisemitische Haltung der Nationalsozialisten. Seitdem 1930 als erstes das Schächten⁴ verboten wurde, sorgt man mit immer neuen Maßnahmen dafür, dass den Juden ein thoratreuues Leben merklich erschwert wird.

⁴ besondere Form des Schlachtens nach jüdischen Geboten